

Denkwürdiges für Deutschschweizer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgespießt

„Die Dübendorfer Platzbanken wünschen frohe Festtage!“

So stand es in einer Zürcher Zeitung. Nun, fürs erste ist an diesem Text nichts auszusetzen. Bei näherem Hinhorchen jedoch kann man sich eines Lächelns nicht erwehren. Sind denn die Dübendorfer Bankhäuser auch schon so weit, daß ihnen der Konkurs droht? Die Verbindung von ‚Banken‘ und ‚platzen‘ läßt unwillkürlich an die vielen Meldungen denken, in denen von Bankrotten sogar angesehener Bankinstitute die Rede war. Mit leicht verändertem Wortlaut wäre das gleiche gesagt gewesen, ohne die Gedanken zu strapazieren: *Die Banken auf dem Platz Dübendorf wünschen frohe Festtage.* (Eingesandt von François Köver, Gockhausen)

Denkwürdiges für Deutschschweizer

Der Welschen Ärger — oder: Unser Anteil am welschen Malaise

Schon hundertfach ist es gesagt worden: Sprecht mit den französisch sprechenden Miteidgenossen, die das Deutsche zwar unvollkommen beherrschen, aber doch eine lobenswerte Anstrengung machen, mit ihm durchzukommen, um Gottes Willen nicht euren Dialekt! Sprecht, auch wenn es eurerseits recht unvollkommen ist, das Hochdeutsche und nicht eure Geheimsprache! Man kann doch einem Welschen, der zu uns kommt, um das Deutsche, das er in der Schule gelernt hat, zu verbessern, nicht zumuten, auch noch einen unserer Dialekte zu lernen!

Das alles ist schon zum Überdruß gesagt worden; aber diejenigen, die es angeht, haben immer noch nichts oder wenig gelernt. Da können noch so viele Autoren der Romandie, u. a. Gonzague de Reynold, Aymon de Mestral, Charly Claret und viele andere, zu uns kommen und uns inständig bitten: Sprecht doch hochdeutsch mit uns, nicht schweizerdeutsch! Das ist alles für die Katze!

Gewiß, es gab einmal eine Zeit, da war die Hochhaltung des Schweizerdeutschen geboten, aber nicht den Welschen gegenüber, sondern den Deutschen gegenüber. Damals hatte es einen Sinn, das Schweizerdeutsche gegen das Hochdeutsche abzugrenzen. Damals begründeten zwei Germanisten, Emil Baer und Arthur Baur, die Bewegung der Swizer Folchsschrift mit dem Slogan: „Sribed wien er reded!“ Aber, abgesehen davon, daß eine solche Schweizer Volksschrift die Vielfalt der schweizerischen Dialekte zerstört hätte, würde sie uns aus der Gemeinschaft der Deutschsprechenden hinausgeworfen haben, und die Welschen hätten noch mehr vor einem unüberwindlichen Hindernis gestanden, bei uns das Deutsche zu lernen. Aber heute brächte uns diese Bewegung, wenn sie verwirklicht worden wäre, keine Vorteile, sondern lediglich Nachteile. Die einzige Lösung heißt nur: Sprich hochdeutsch mit den Welschen!

teu.